

Susanne Fengler

# Medienjournalismus als Instrument der Medienselbstkontrolle?

## Ergebnisse von Kommunikatorstudien aus Deutschland und den USA im Vergleich

Seitens der Kommunikationswissenschaft, aber auch von Politikern und Medienunternehmen wird – häufig unter Verweis auf eine sich mehrende Zahl von «Medien-Exzessen» – immer wieder gefordert, die Massenmedien müssten sich selbst besser kontrollieren. Als schlagkräftiges Instrument der Medienselbstkontrolle wird seit einigen Jahren vermehrt der Medienjournalismus, also die Berichterstattung von Massenmedien über Massenmedien, genannt:<sup>1</sup> Dadurch, dass die Medien kritisch über die eigene Branche berichten, könnten sie ihr Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft demonstrieren und letztlich potenziellen Eingriffen in die Medienfreiheit vorbeugen.<sup>2</sup> Dem Medienjournalismus in Massenmedien werden dabei insbesondere folgende drei Vorzüge zugeschrieben:

- *Sanktionspotenzial des Medienjournalismus*

Medienjournalismus habe das Potenzial, Missstände im Journalismus über den engen Bereich der Fachöffentlichkeit hinaus publik zu machen. Das Bewusstsein, dass sie bei Verstößen gegen journalistische Normen von Kollegen «an den Pranger» gestellt werden und ihnen ein Gesichtsvorwurf droht, trage präventiv dazu bei, dass Journalisten sich um die Einhaltung professioneller Normen bemühen.

- *Akzeptanz bei den Journalisten*

Vielfach diskutiert wurde in der Kommunikationswissenschaft die starke «Kollegenorientierung» von Journalisten. Es steht folglich zu vermuten, dass Journalisten letztlich nur Kollegen als Kontrollinstanz akzeptieren – zumal sie potentiellen Kontrollgruppen wie Politikern, Medienmanagern, dem (Laien)Publikum und der Kommunikationswissenschaft in Befragungen immer wieder die notwendige Expertise (oder im Fall von Politikern die moralische Glaubwürdigkeit) absprechen, um journalistische Leistungen beurteilen zu können. Zudem sind angesichts einer stark expandierenden Medienindustrie zunehmend nur noch professionelle Beobachter der Medien in der Lage, Entwicklungen im Bereich Journalismus/Medien einzuordnen und einzuschätzen.

- *Vermittlung von «Medienkompetenz» durch Medienjournalismus*

Vielfach wird schließlich die Hoffnung geäußert, Medienjournalismus könne einen Beitrag dazu leisten, Vorgänge im Bereich Medien/Journalismus auch für das «Laien-Pu-

blikum» transparenter zu machen und ihm «mehr Medienkompetenz» zu vermitteln – so dass die Mediennutzer in die Lage versetzt werden, durch ihr Medienkonsumverhalten einen Beitrag zur Qualitätssicherung im Journalismus zu leisten.

### I. Mehr Medienjournalismus – bessere Medienselbstkontrolle?

Medienjournalismus erlebt derzeit einen Boom.<sup>3</sup> In den USA beschäftigen inzwischen so gut wie alle führenden Printmedien, neben ihren obligaten Fernsehkritikern, mindestens einen Medienjournalisten, die New York Times allein unterhält sechs Medienreporter. Es gibt nationale und regionale Medien-Talk-Shows im Fernsehen, Medien-Radiosendungen, Medienfachzeitschriften, seit rund zwei Jahren mit Brill's Content eine «Medienkonsumentenzeitschrift» und eine ganze Reihe medienkritischer Angebote im Internet. Auch in Deutschland hat die Berichterstattung von Massenmedien über Massenmedien in den vergangenen Jahren stark zugenommen, sogar ein Medien-Fernsehmagazin ist geplant.<sup>4</sup> Die breite Mediendebatte, die im vergangenen Jahr über den Fall «Tom Kummer» bei der Süddeutschen Zeitung (SZ) und in diesem Jahr über den vermuteten «Rechtsruck» in Folge des Generationswechsels unter den redaktionellen Führungskräften im Haus Springer entbrannte, hat gezeigt, wie prominent medienkritische Debatten inzwischen auch im deutschsprachigen Raum geführt werden. Erfüllt der Medienjournalismus damit zugleich die in ihn gesetzten Erwartungen als Mittel der Medienselbstkontrolle?

Dass Medienkritik als Mittel der journalistischen Qualitätssicherung fungieren kann, hat in Deutschland zuletzt der «Fall Kummer» durchaus bewiesen: Nachdem in Branchenkreisen schon länger bekannt war, dass der freie Journalist Tom Kummer der SZ und weiteren Medien gefälschte Interviews mit Hollywood-Prominenz angedreht hatte, berichtete schließlich der FOCUS über den Fall. Die SZ reagierte – mit personellen Konsequenzen und der Veröffentlichung einer selbstkritischen und detaillierten Untersuchung zweier SZ-Redakteure über den Fall. Auch im Fall des Springer-Verlags haben sich Medien insgesamt wachsam gegenüber Medien gezeigt. Andererseits ist es gerade in Deutschland immer noch üblich, dass z.B. die Berliner Zeitung oder der Berliner Tagesspiegel ungestraft Meldungen drucken, die in

